

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die wilde Jagd**

**Fulda, Ludwig**

**Leipzig, [1893]**

Auftritt XIV

[urn:nbn:de:bsz:31-86668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86668)

**Lorenz** (ab durch die Mitte).

**Melanie** (zu Max). Der Herr Baron wollte nicht gehen, ohne dich zu begrüßen.

**Max**. Sehr liebenswürdig!

**Max** und **Baron** (schütteln sich die Hände).

**Baron**. Ich will Sie nicht länger aufhalten. (Zu Melanie.) Wir sehen uns heute Abend bei Dürrens. Ich muß daran denken, mich in meinen Frack zu werfen. (Im Abgehen beide beobachtend, für sich). Es ist hier noch nicht so weit, als ich dachte. Aber — ich kann warten. (Durch die Mitte ab.)

### Vierzehnter Austritt.

Melanie. Max.

**Max** (dem Baron nachsehend). Dieser Baron hat dir früher den Hof gemacht?

**Melanie**. Du solltest freundlicher gegen ihn sein. Er meint es wirklich gut mit uns beiden.

**Max**. Ja, er sah aus, als wollte er mich zu seinem Kammerherrn ernennen. (Er geht wie suchend umher.)

**Melanie**. Was machst du denn?

**Max**. Ich überzeuge mich nur, ob nicht irgendwo hinter einer Leinwand noch ein verspäteter Bewunderer sitzt oder sonst ein Mensch, auf den ich Rücksicht nehmen muß.

**Melanie** (mit Wärme). Nein, Max! Jetzt gehöre ich ganz dir!

**Max**. Doch nicht so ganz. Ich stehe hier in meinem Arbeitsrock, und du strahlst in Balltoilette. Du bist schon wieder geschmückt — für andere. Ich darf dich nicht einmal umarmen, aus Furcht, dieses kunstreiche Arrangement zu zerstören.

**Melanie**. Du weißt, daß ich mich am liebsten nur für dich allein schmücken möchte, daß auch auf dem Ball meine Gedanken bei dir weilen.

**Max**. Jawohl. Und meine Gedanken weilen bei dir — im Arbeitszimmer. Mir kommt es beinahe so vor, als wären ausschließlich unsere Gedanken miteinander verheiratet.

**Melanie**. Wie kannst du so sprechen!

**Max**. Und wenn ich daran denke, welche gemüthlichen Abende wir verbrachten vor unserer Verlobung, wie wir

damals für einander empfanden, alle Sorgen und Bestrebungen teilten, so präsentiert sich mir unsere Hochzeit wie eine Scheidung.

Melanie (holt eine Leinwand, zeigt sie ihm). Kennst du das noch?

Max. Das ist der erste Entwurf zu meinem Porträt als Bräutigam. Ein interessanter Männerkopf, es läßt sich nicht leugnen.

Melanie. Und erinnerst du dich auch noch des Versprechens, welches du mir damals gabst?

Max. Welches meinst du? Ich gab dir mehrere.

Melanie. Mir zur Ausführung deines Bildes Modell zu sitzen. Wäre das nicht ein Mittel gewesen, traulich bei einander zu sein? Aber du wolltest nicht.

Max. Na, hör' einmal, Melanie, ich habe dich doch nicht nur geheiratet, um von dir gemalt zu werden. Ich will dein Mann sein, nicht dein Modell.

Melanie. Bist du etwa nicht mein Mann?

Max. Ja gewiß; der Standesbeamte hat es sogar mit voller Bestimmtheit behauptet. Seitdem teile ich deine Wohnung; ich habe das Vergnügen in diesen behaglichen Räumen zeitweise mit dir zusammenzutreffen, und die Leute, die bei dir verkehren, nehmen es mir nicht übel, wenn ich manchmal den Kopf zur Thür hereinstecke. Außer dem Schlafzimmer besitzen wir ein Atelier, in welchem du malst, ein Boudoir, in welchem du empfängst, ein Toilettezimmer, in welchem du Toilette machst, und ein Studierzimmer für mich, in welchem ich ruhig arbeiten kann, wenn zufällig nebenan kein Lärm gemacht wird; außerdem eine Küche, in der nicht gekocht wird, und eine Speisekammer, in der sich keine Speisen befinden. Mit einem Wort, ein recht gemüthliches Heim! — Ich habe das alles ruhig hingenommen und die lächerliche Rolle, die ich spiele, mit der Würde eines Philosophen getragen. Aber heute, als ich draußen — an unserem häuslichen Herde saß, da habe ich mich entschlossen, Eines zu verlangen und, wenn es nicht anders geht, zu erzwingen: daß ich vor aller Welt dein Mann bin und du vor aller Welt meine Frau.

Melanie. Was du erzwingen willst, das ist mein eigener

schülicher Wunsch, mein eifrigstes Bestreben, und wenn es bis jetzt erfolglos blieb, so ist niemand daran schuld als du!

**Max.** Ich!

**Melanie.** Ja, du allein! Du willst mein Mann sein vor aller Welt? Warum sperrst du dich dann in deine Stube ein? Warum führst du mich nicht in alle Welt, wie es recht und billig wäre?

**Max.** Es steht geschrieben: Die Frau soll ihrem Manne folgen. Aber es steht nicht geschrieben: Der Mann soll seiner Frau die Schleppe tragen.

**Melanie.** Du sollst mir nicht die Schleppe tragen, sondern den Arm reichen. Wer etwas sein will, der muß etwas aus sich machen.

**Max.** Das ist gerade der Grund, weshalb ich in meinem Studierzimmer sitzen bleibe.

**Melanie.** Nun gut! Aber dann nimm dir wenigstens Zeit, mit mir zusammen zu sein.

**Max.** Dazu hätte ich immer Zeit, wenn du nur welche hättest.

**Melanie.** Gleich heute Abend!

**Max.** (freudig). Das wolltest du wirklich?

**Melanie.** Ja, laß uns von heute Abend ein neues Leben beginnen! Niemand soll uns mehr auseinander reißen; wir wollen unzertrennlich sein!

**Max.** O Melanie, was verlange ich denn mehr? Unzertrennlich! Unzertrennlich! (Umarmung. Pause.)

**Melanie.** Dann begleitest du mich auf den Ball zu Dikrens? Nicht wahr?

**Max.** Ich soll meine Arbeit im Stich lassen, um unter all den langweiligen Menschen herumzulaufen? Um mich mit dir im großen Schwarm zu verlieren? — Nein, das thu ich nicht.

**Melanie.** An wem liegt also die Schuld?

**Max.** An dir! Mußt du denn durchaus auf diesen Ball gehen? Ich habe einen besseren Vorschlag: bleibe hier! Teile mein frugales Abendmahl und laß uns gemüthlich plaudern, wie in den schönen Zeiten vor unserer Ehe!

**Melanie.** Ich habe bei Dikrens zugesagt.

**Max.** Wir schicken hinunter: du kommst nicht. Ein plötz-

licher Schnupfen, eine Migräne, ein Fieber. — Ja, ein Fieber. — Ich gehe selbst und sage, daß du hier oben liegst und phantasierst!

*Melanie.* Die Einladung ist mir zu Ehren veranstaltet.

*Max.* So laß ihnen sagen, sie möchten sich eine andere Berühmtheit kommen lassen.

*Melanie.* Der Kommerzienrat ist außerdem im Begriff, mein Bild zu kaufen. Es geht nicht.

*Max.* (ärgerlich). Und wegen solcher kleinlicher Bedenken lässest du mich hier oben allein!

*Melanie.* Sind es nicht etwa auch kleinliche Bedenken, welche dich verhindern, mit mir hinunterzugehen?

*Max.* Kleinliche Bedenken! So nennst du meine Wissenschaft?

*Melanie.* Nicht deine Wissenschaft, aber deinen krankhaften Ehrgeiz, deine übertriebene Hast nach Stellung und Würden. Habe ich neulich nicht einen Abend zu Hause verbracht? Aber was thatest du? Kaum hattest du den Bissen aus dem Mund, so vergrubst du dich wieder in deine Bücher bis spät in die Nacht. Noch im Schlaf hieltest du Neben über den Langobardenknig Alboin und seine Rosamunde. Und so würde es mir ergehen — heute und immer. Ich könnte stumm dabei sitzen und bewundern, wie du die Feder eintunfst und Krakelfüße machst.

*Max.* Diese Krakelfüße sollen mir einen Namen machen.

*Melanie.* Als ob man nicht leben könnte, ohne berühmt zu sein!

*Max.* Ja, weiß Gott, das könnte man, wenn man nicht solch eine Frau hätte! Bist du nicht berühmt genug? Aber dein Heißhunger nach Berühmtheit ist immer noch nicht gestillt.

*Melanie.* Ich will in meiner Kunst vorwärts kommen.

*Max.* Und ich in meiner Wissenschaft.

*Melanie.* Dann muß ich eben wieder allein hinuntergehen.

*Max.* Und ich muß allein oben bleiben. (Kleine Pause.)

*Melanie.* Also das verstehst du unter einem gemüthlichen Plauderstündchen!

*Max.* Und das sind deine Begriffe von Unzertrennlichkeit!

Beide (gehen erregt auf und ab).

*Baron Troll* (kommt im Frack durch die Mitte).